

KAJ MUNK · Er sitzt am Schmelztiegel

Kaj Munk

Er sitzt am Schmelztiegel

1938

**Übersetzt und herausgegeben von
Paul Gerhard Schoenborn**



NordPark

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Besonderen Hefte im
N O R D P A R K V E R L A G
Alfred Miersch
Klingelhöhl 53 42281 Wuppertal
Gesetzt in der Palatino
Originalausgabe 2017
© Paul Gerhard Schoenborn

ISBN: 978-3-943940-32-9
www.nordpark-verlag.de

*Die Besonderen Hefte werden eigenhändig in der Werkstatt des NordPark Verlages gesetzt, nach Bedarf in kleinen Auflagen gedruckt, dann handgefalzt und handgeheftet und in den Schutzumschlag aus dem Passat-Vorsatzpapier des Hamburger Papierherstellers Geese eingeschlagen.
Für Sammler: Dieses Heft wurde gedruckt im April 2017.*

Gedruckt auf dem Geese Werkdruckpapier *Alster*
chlor- und säurefrei und alterungsbeständig
entsprechend ANSI 3948 und ISO 9706.
www.geese-papier.de
FSC zertifiziert
SGS – COC –004030
www.fsc.org



Inhalt

Kaj Munk: Er sitzt am Schmelztiegel – Schauspiel in 5 Akten (1938).....10

Paul Gerhard Schoenborn: Kaj Munk, der Jude Jesus von Nazareth, die Judenverfolgung durch den NS-Staat und das „Schmelztiegel-Lied“80

Paul Gerhard Schoenborn: Gibt es für die Gestalt des Bischofs Beugel ein historisches Vorbild im Kampf der Bekennenden Kirche in Deutschland?.....103

**Für
Dieter Schermeier
und
Isabel Sandig und Ralf Gottesleben,**

Sie haben im Jahre 1996 dieses politische und theologische Warnstück Kaj Munks gegen die Judenverfolgung und die Arisierung des Juden Jesus aus Nazareth in der NS-Zeit erstmals in Deutschland inszeniert und mit großem Erfolg gespielt. Bis heute erlebte ihre Inszenierung mehr als 130 Aufführungen.

Die Erde brennt. Es gibt Zeiten in der Geschichte der Menschheit, da ist es möglich, das zu vergessen, aber unsere Zeit ist nicht eine solche. Mindestens sieben Tage in der Woche werden wir daran erinnert, dass wir in ein glühendes und brodelndes Feuer geworfen sind. Sind es die Flammen des Untergangs, die um uns her lodern? Wir wissen es nicht. Oft presst sich unser Herz zusammen aus Angst davor. Aber unser christlicher Glaube sagt, das Feuer um uns herum gehöre zu dem Schmelztiegel. Der Glaube kann es nicht beweisen und macht auch keinen Versuch dazu. Er gibt nur weiter, was ihm zugesagt wurde. Die Erde befindet sich im Schmelztiegel.

Der christliche Gott ist ein großer Gott. Er ist so groß, dass er sich nicht mit weniger zufrieden gibt, als dass er auch noch einen Gott als Heizer in seiner Werkstatt beschäftigt. Es ist der Gott in der Hölle, der Kohlen unter Gottes Schmelztiegel schaufeln muss. Deswegen ist die Hitze so fürchterlich. Aber das muss wohl so sein, damit der Schmelzvorgang und die Läuterung glücken.

Wird die Läuterung glücken? Was wissen wir Menschen schon? Eine Explosion kann alles in die Luft jagen. Oder es bleiben nur Schlacke und Asche übrig. Das Christentum verdrängt nicht die Spannungen des Lebens. Es ist die Religion des Dramatischen.

Aber es behauptet auch, dass es einen Sinn in diesem so scheinbar Sinnlosen gibt, dem Schrecken des Weltenbrandes. Und es dichtet einen Hoffnungsraum von einem Ausgang zu ›einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt‹.

Kaj Munk im Theaterheft zur Premiere 1938 von „Hansidder ved Smeltediglen“

Die Personen

Professor Mensch, ein Archäologe
Fräulein Schmidt, Assistentin von Professor Mensch
Professor Dorn, Archäologe, später deutscher
Kultusminister
Bischof Beugel, Lutheraner
Dr. Helm, Leiter der Universitätsbibliothek
Fräulein Fürst, Verlobte von Dr. Helm
Frau Thrane, Putzfrau
Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler
Deutschlands

Ort der Handlung ist Berlin.

Die ersten vier Akte spielen im Arbeitszimmer von
Professor Mensch, der fünfte in der Festhalle der
Berliner Universität.

Der Übersetzung liegt der Text der Kaj Munk Mindeudgave, Band
„Egelykke og andre Skuespil“, Seite 7 - 54, Nyt Nordisk Forlag Arnold
Busck, Kopenhagen 1949, zugrunde.

I

Professor Mensch arbeitet in seinem Studierzimmer zwischen Tonscherben, Manuskripten und Büchern. Er notiert etwas, holt sich andere Bücher, schlägt sie auf, blättert in einer Zeitschrift, schaut auf die Uhr. Ab und zu spricht er nach seiner alten Gewohnheit mit sich selbst.

Mensch Was tut das doch weh, gerade zwischen den Schulterblättern. ... Ob ich eine Bronchitis bekomme? ... Es zieht hier wirklich. Kalt ist es und irgendwas steht offen.

Er blickt zum Fenster, es ist zu, dann zur Tür, die ist auch zu. Er schüttelt sich, findet etwas in der Zeitschrift, aber schaudert wieder. Dann entdeckt er zerstreut eine offene Schranktür und schließt sie.

Ah, das hilft!

Er vertieft sich wieder in seine Zeitschrift und stutzt.

Was, das ägyptische Alphabet während der sechsten Dynastie? Was hat er denn dort verloren? Dass er sich doch nie aus den Dingen heraushalten kann, von denen er nun wirklich nichts versteht! Nein, das ist doch wirklich zu blöde! Ursprünglich hätte ein Apostroph auf der achten Hieroglyphe sein sollen! Dass so etwas in diesem Land geschrieben werden darf, noch dazu, nachdem der Führer an die Macht gekommen ist. Bah!

Er wirft die Zeitschrift von sich, diese stößt ein Buch um, das wiederum einen Knopf niederdrückt; eine Klingel ertönt irgendwo im Haus. Er zieht hastig das Buch weg, als er endlich begreift, warum es klingelt.

Frau Trahne (tritt auf) Sie haben geklingelt, Herr Professor?

Mensch Nein, ich habe nichts gemacht, liebe Frau Trahne. Und da war auch überhaupt nichts. Ich danke vielmals. Und entschuldigen Sie.

Frau Trahne Sie haben nicht geklingelt? Weiß der Himmel ...

Mensch Das war die Zeitschrift, die geklingelt hat. Ich war es nicht, das habe ich doch gesagt. Und „Entschuldigung!“ habe ich auch schon gesagt. Aber umgekehrt bitte ich Sie, überall alles richtig zuzumachen. Es steht irgendwo eine Tür offen.

Frau Trahne Eine Tür offen! Nein, Herr Professor, nun müssen Sie aber wirklich ...

Mensch Es zog hier auf jeden Fall. Und es kommt mir so vor, als hätte ich alle Türen zugemacht.

Frau Trahne So wahr es einen Gott gibt, habe ich nichts offen stehen lassen. Ich war drinnen, um Ihre Kakteen abzusprühen, Herr Professor. Heute ist der Tag, an dem sie bewässert werden. Die kleinen Kakteen. Ich kam mit der Sprühkanne in meiner linken Hand, schloss hinter mir die Tür mit rechts und setzte darauf die Kanne auf den Hocker, um mit links zu sprühen. Und dann sah ich, nachdem ich gewässert hatte ...

Mensch Frau Trahne, es war nicht nötig, sie heute zu begießen. ... Kommt Fräulein Schmidt erst übermorgen zurück?

Frau Trahne Ich kümmere mich nicht um Fräulein Schmidts Reisen. Seit diese Dame vor dreieinhalb Jahren in dieses Haus kam ...

Mensch (seufzt)

Frau Trahne Immer werde ich unterbrochen. Hier bin ich nun fünfzehn Jahre lang unterbrochen worden. (**Geht hinaus. Schließt die Tür. Steckt den Kopf wieder herein.**) Vielleicht haben

Sie es gemerkt, Herr Professor, dass ich die Tür zuge-
macht habe.

Mensch Nein, das ist doch zu dumm! Ich kündige ihr am nächsten
Ersten. Aber das habe ich ja schon viele Jahre tun wollen.
Wovon sollen ihre Söhne studieren, wenn sie nicht mehr
hier sein kann. Denn kein anderer wird sie haben wollen.
Uf! Das Leben ist doch voller irritierender Probleme. Gut,
dass ich meine Tonscherben habe.

**Er holt umständlich, wobei er viele Schlüssel probiert, aus einer Schublade
ein Päckchen heraus, öffnet es vorsichtig und schaut hinein, so wie man
einen Säugling im Kinderwagen auf der Straße vorsichtig beguckt, damit
er ja keinen Zug bekommt. Seine Augen leuchten, sein Angesicht wird er-
staunlich schön. Es klopf. Er fährt zusammen.**

Nein! Warten Sie etwas! (**verwahrt das Päckchen wieder**) Her-
ein! Wer ist es?

Frau Trahne (herein) Da ist der Herr Universitätsbibliotheksdi-
rektor mit seiner Verlobten. Er sagt, er wolle nur eben
„Guten Morgen“ sagen. Man kann schlecht verwechselt
werden, wenn man so einen langen Titel hat.

Mensch Gott bewahre! Lassen Sie sie hereinkommen. (**schließt den
Schreibtisch ab**) Herr Doktor Helm! Gnädiges Fräulein!

Dr. Helm Wir kommen auf unserem Morgenspaziergang vor-
bei.

Fräulein Fürst Und haben über Sie auf dem ganzen Weg ge-
sprochen.

Dr. Helm Deshalb meinten wir, wir sollten mal hereinschauen.

Fräulein Fürst Hugo dachte, wir könnten es wagen.

Dr. Helm Sie sitzen hier drinnen richtig mollig warm.

Fräulein Fürst Dafür ist es draußen prächtig kalt.

Dr. Helm Die Telefondrähte dichten.

Fräulein Fürst Und es liegt Poesie auf den Bäumen.

Dr. Helm Es klingt in den Ohren.

Fräulein Fürst Als ob es Vogelgesang im Frühling wäre.

Dr. Helm Haben Sie die Londoner Times gelesen?

Mensch Nein. Ich sehe mir fast nie eine Zeitung an.

Fräulein Fürst Haben Sie sie nicht gelesen?

Dr. Helm Das habe ich dir doch gesagt.

Fräulein Fürst Wir haben uns darüber auf dem ganzen Weg gestritten. So wissen Sie nicht, dass England aus dem Häuschen ist?

Mensch England aus dem Häuschen?

Dr. Helm Ja, über Sie!

Fräulein Fürst Lass mich jetzt, Hugo. Über Ihre Entzifferung der ... was war es noch einmal?

Dr. Helm Der Keilschrift von Astaroth.

Fräulein Fürst Und Amerika will Sie uns abwerben. Es gibt eine Universität in ... wo war die noch mal, Hugo?

Dr. Helm In Harrow.

Fräulein Fürst Die will Ihnen das Gleiche zahlen, was Greta Garbo als Gage bekommt.

Mensch Nun wird's mir ganz schwindelig.

Dr. Helm Sie lachen. Das tun wir anderen nicht. Wir sind stolz auf Sie. Alle deutschen Zeitungen erwähnen Sie heute mit Schlagzeilen.

Mensch Liebe Kinder, das ist noch gar nichts. Nein, dann solltet ihr erst mal ... ich sage nichts mehr.

Dr. Helm Was heißt das? Haben Sie was Neues entdeckt?

Fräulein Fürst Das möchten wir aber auch wissen.

Mensch Ich habe bereits sehr viel gesagt. Ich sage nichts mehr.

Fräulein Fürst Auch nicht uns beiden?

Dr. Helm Ihr können Sie doch nichts abschlagen. Sehen Sie sie doch an!

Mensch Kommt wieder ... sollen wir sagen, in einem Monat? Dann vielleicht. Wenn ihr so lange darüber schweigen könnt. Kann ich mich darauf verlassen?

Dr. Helm Aber sicher. Nicht wahr, Röslein?

Fräulein Fürst Und was freuen wir uns! Und was sind wir gespannt! Und was sind wir stolz darauf, dass wir unter den ersten sein sollen! Nicht wahr, Hugo?

Dr. Helm Ja, Röslein.

Fräulein Fürst „Und so tanzen wir um ... “

... komm doch her, du sturer Kerl, steh nicht so steif herum ...

*„ ... um den Holderbusch,
Holderbusch,
Holderbusch,
und so tanzen wir um den Holderbusch.
Denn er ist auf der Heide der Größte.
Und so tun wir sodann,
wenn wir loben einen Mann,
loben einen Mann,
loben einen Mann,
und so tun wir sodann,
wenn wir loben einen Mann.
Denn er ist in Deutschland der Klügste.“*

Puh, nun geht mir die Puste aus. Komm, Hugo, wir wollen nun schnell wieder gehen. Auf Wiedersehen, Herr Professor!

Dr. Helm Auf Wiedersehen, Herr Professor. **(beide ab)**

Mensch Was für ein Wirbelwind! Man wird ganz taumelig. Ja, so viel Puste habe ich noch nie gehabt!

Dr. Helm (wieder herein mit **Fräulein Fürst**) Entschuldigung, waren wir etwas zu albern?

Fräulein Fürst (steckt den **Ringfinger in den Mund**) Waren wir das?
Mensch Aber meine lieben Kinder!

Fräulein Fürst Wir sind ja doch schon ein wenig wie beschwipst. Eine Morgenluft, so leicht, als ob sie gar nicht da wäre, das steigt einem zu Kopfe. So geht es uns, weil uns sonst nichts beschwert. Aber das kennen Sie wohl nicht, Herr Professor? Sie haben immer so viel zu tun.

Dr. Helm Und so hat sie mich auch auf dem Weg hierhin abgeküsst. Sie sollten es nächstens auch ausprobieren.

Mensch Nein, Gott bewahre, ja, wie bitte, nein!

Fräulein Fürst Schäm dich, Hugo! Du bringst es ja fertig, dass wir beide einen roten Kopf bekommen.

Dr. Helm Das macht dich nicht hässlicher.

Fräulein Fürst Er ist immer so schlimm, mir Komplimente zu machen, wenn andere zuhören, nicht wahr?

Mensch Nein, wirklich?

Fräulein Fürst Nein, so meine ich das nun auch wieder nicht.

Mensch Andererseits, kann man es schwerlich unterlassen, wenn es doch so viel zu loben gibt.

Fräulein Fürst Aber, aber, Herr Professor. Könnten Sie das auch?

Mensch Eigentlich nicht.

Dr. Helm Darf ich Ihnen die Londoner Times zuschicken?

Mensch Was soll ich damit? Das stört mich nur. Schön ... es könnte interessant sein, zu sehen, was die aus der Sache gemacht haben. Schicken Sie sie mir ruhig zu. ... Nanu, Fräulein Schmidt! Schon zurück?

Fräulein Schmidt (tritt auf) Ja, nun stehe ich Ihnen wieder zur Verfügung. Guten Tag.

Dr. Helm Guten Tag.

Mensch Kennen Sie Fräulein Fürst?

Fräulein Schmidt Ja, wir haben uns schon einmal gesehen ... bei irgendeiner Gelegenheit.

Fräulein Fürst Ja, das glaube ich auch.

Dr. Helm Nun, ich werde die Zeitung schicken. Guten Tag! (**beide ab**)

Mensch Nun, ich habe gar nicht damit zu rechnen gewagt, dass Sie bereits hier sind. Konnten Sie wirklich so im Handumdrehen Ihren Onkel begraben?

Fräulein Schmidt Lieber Herr Professor, es war doch seine Goldene Hochzeit. Ja, er ist erst fünfundsiebzig und ein großer, stattlicher Mann. Es wäre seltsam, in dem Zusammenhang an eine Beerdigung zu denken. So lange konnte ich wirklich nicht wegbleiben ... bei der Arbeit hier. Sie haben bestimmt einiges in der Woche geschafft, in der ich Sie nicht gestört habe?

Mensch Ehrlich gesagt, es ging am Anfang schleppend. Ich saß da und wühlte unten im Magazin und sagte zu mir selbst, dass es nichts taugt, wenn man uneingeordnete Funde mit nach Hause schleppt. Wenn man keine Gesundheit besitzt, um am Fundort zu bleiben und dort alles zu erforschen, taugt man nicht zum Archäologen.

Fräulein Schmidt Aber! Herr Professor Mensch sollte nicht zum Archäologen taugen?

Mensch Und ich sagte zu mir. Du hast das Geld des Vaterlandes in unverantwortlicher Weise verplempert. Du hättest Dornreisen lassen. Der ist gesund.

Fräulein Schmidt Aber so ist es doch eben nicht. Schließlich wurde Ihnen das Geld bewilligt. Er hätte es auf keinen Fall bekommen. Aber es tut mir doch leid zu hören, dass Sie tatsächlich ... im Magazin-Keller waren. **(Dabei blitzten ihre Augen.)**

Mensch Ja, ich war im Keller. Hahaha, darauf können Sie sich verlassen, ich war im Keller. Aber dann ... dann passierte dort etwas.

Fräulein Schmidt Es passierte etwas?

Mensch Ja, da geschah es, dass ... liebes Fräulein Schmidt, sehen Sie, ich ... ja, was soll ich nun ... ja, so muss das sein!

Fräulein Schmidt Klingeln Sie?

Mensch Ja.

Frau Trahne (tritt auf) Der Herr Professor hat geklingelt?

Mensch Frau Trahne, bringen Sie bitte eine Flasche Champagner, Jahrgang 34, und zwei Gläser.

Frau Trahne Zwei?

Mensch Zwei! Ich mache die Flasche selbst auf. **(Frau Trahne ab)**

Fräulein Schmidt Champagner?

Mensch Fräulein Schmidt, ich habe einen Fund gemacht. Wo habe ich die Schlüssel denn nun wieder hingelegt? Danke, danke! Ja, ich habe einen Fund gemacht. Und Sie sind der erste Mensch, dem ich ihn zeige. Zweieinhalb tausend Jahr hatte ihn die Erde zugedeckt.

Frau Trahne (herein mit einem Tablett und einem dritten Glas etwas abwartend in der linken Hand) Bitte schön!

Mensch Danke sehr. Sehen Sie, Fräulein Schmidt, nun lassen wir

die festliche Traube ihren Ehrensalm abfeuern ... was,
will der Korken nicht?

Fräulein Schmidt Lassen Sie mich Ihnen helfen. Da kommt er.
Mensch Danke

Frau Trahne Man kann vielleicht gratulieren? (**setzt ihr Glas vor
sich auf den Tisch**)

Mensch Zwei Gläser! (**reicht ihr ihres mit dem Fuß nach oben zurück**)

Frau Trahne Entschuldigung! (**geht schmollend ab**)

Mensch Gratulieren? Sie kann doch nichts von dem Fund ahnen.
Was meinte sie bloß?

Fräulein Schmidt Ich verstehe überhaupt nichts.

Mensch Sie musste einfach weg! Nur Sie dürfen es sehen. Und
der nächste, der einen Blick darauf werfen darf, wird der
Führer selbst sein. Bitte, sehen Sie's sich an.

Fräulein Schmidt (**mit einem Schrei**) Nein, Sie haben ... Sie haben
dieses Stück, diese zwei Stücke gefunden, die haargenau
zusammen passen!

Mensch Ich hab' sie gefunden!

Fräulein Schmidt Sie haben sie gefunden!

Mensch Und alle früheren Hoffnungen, alle Erwartungen sind
bei weitem übertroffen. Bei weitem.

Fräulein Schmidt Es existiert kein Kunstwerk, das ... das ... viel-
leicht allenfalls die kleine Nike auf dem Parthenonfries.

Mensch Auch nicht die.

Fräulein Schmidt Meinen Glückwunsch, Herr Professor Mensch,
meinen Glückwunsch!

Mensch Nicht mir sollen Sie gratulieren. Das ist nicht mein
Verdienst.

Fräulein Schmidt Nicht Ihres? Wessen sonst? Erst haben alle For-
scher gesagt, Ihr Astaroth wäre bloß eine Falschannahme.

Später sagten sie, die Stadt hätte nicht so weit im Osten gelegen. Zuallerletzt behaupteten sie, es wäre von keinem Interesse. Jetzt muss die ganze Welt ...

Mensch Trotzdem bin ich es nicht, dem die Rosen zustehen. Sehen Sie, nach dem Krieg ... ein Mensch kann ohne Nahrung leben, eine Zeit lang auf jeden Fall, doch ohne Ehre kann er nicht leben. Dann beginnt er sofort zu verwesen. So ist es mit dem einzelnen, so ist es mit der Nation. Ehrlos dämmerten wir dahin nach dem Krieg. Da kam er. Ich war einer der ersten, der es merkte: Nun war der Mann gekommen, nun würde es geschehen. Und es geschah. Es wurde wieder eine großartige Sache, Sohn dieses Reiches zu sein. Es gab wieder einen Sinn im Leben. Und ich hörte damit auf, mich selbst aufzugeben, und erhob mich zusammen mit dem Volk und ging mit frischem Mut erneut ans Werk. Deshalb ist es das Vaterland, dem wir danken müssen für die Entdeckung dieses erhebenden Kunstwerks. Auf das Wohl des Führers! ... Aber ich vergesse ganz, dass Sie hier sind, Fräulein Schmidt. Nun wollen wir den Fund erst einmal richtig betrachten. Sehen Sie ihn sich bitte genau an. Und dann sagen Sie mir, wenn Sie das getan haben, ganz frank und frei: Was ist das, was Sie sehen?

Fräulein Schmidt Ja was ist es, was ich sehe? Ich sehe ein Antlitz, das ein Künstler, ein wirklicher Künstler, ein Genie ... denn er beherrschte alle Maltechniken von der babylonischen bis zur ägyptischen ... aber er hat hier versucht ... er hat damit experimentiert, all sein Wissen beiseite zu legen, alles, was er gelernt hat, und hat dann ganz primitiv, fast wie ein Kind im Spiel ... das mit einem Ast in den Sand ritzt ...

Mensch Sie suchen nach Worten, Sie, die Sie sonst immer so präzise formulieren. Es ist wirklich auch nicht leicht. Das, was Sie sagten, war klug. Es war so richtig, dass es sein könnte, dass es schon wieder durch und durch verkehrt ist. Nun schauen Sie einmal zu mir her. Sehen Sie einmal das hier an! Eine kleine Extrahilfe, ein Fingerzeig.

Fräulein Schmidt Was ist das? Zwei andere kleine Zeichnungen von derselben Hand. Ganz ohne jedes Talent. Ja, das ist doch jemand, der überhaupt nicht malen kann.

Mensch Das ist es, genau das ist es! Ein braver Hobbykünstler. Hier liegt also der äußerst seltene Fall vor, dass es das Modell ist, welches das Bild gemalt hat, und nicht der Maler. Verstehen Sie mich?

Fräulein Schmidt Sie meinen, dass ein völlig primitiver Maler einer Person begegnet ist, die einen solch überwältigenden Eindruck auf ihn machte, dass er an diesem einen Tag in seinem Leben malen konnte?

Mensch Gerade das. Sehen Sie dieses Angesicht. Lassen Sie es uns analysieren. Wir entdecken da Widerspruch auf Widerspruch. Und doch ist es nicht das Gesicht eines Toren. Es ist da etwas, das alle diese Widersprüche in einer kraftvollen Einheit aufgehen lässt, etwas, das ich Leben in höchster Potenz nennen möchte. Sehen Sie die Stirne an, sie ist hoch, stolz, kühn, es liegt über ihr die Ruhe eines Königs ... aber jetzt das Haar darüber: Flammen in lodernem Aufruhr. Die Augen: welche befehlende Strenge, die Kraft eines aggressiven Feldherrn, und dann der Mund: weich, beinahe wie der einer Frau, mit einem so schönen Lächeln, dass man nicht weiß, ob es Schmerz oder Glück ist, was ihm seine Schönheit verleiht..

Fräulein Schmidt (klatscht in die Hände) Gut! Gut! Gut!

Mensch Gut? Das ist mehr als gut, das ist ... ach so, dass Sie applaudieren gilt mir? Ja, wirklich, also ein Menschenkenner bin ich nicht, aber mit Bildwerken kenne ich mich aus.

Fräulein Schmidt Aber das ist doch unmöglich, Herr Professor. Vor zweitausendfünfhundert Jahren kann doch eine solche Persönlichkeit nicht gelebt haben, die nun völlig vergessen ist.

Mensch Das kann sie sehr wohl. Bedeutende Menschen beachtet man häufig nicht sehr, sie werden in der Stille begraben.

Fräulein Schmidt Aber er ist ein Mann von Adel, ein König. Die Nase da ... dahinter liegt eine lange Reihe von Ahnen.

Mensch Sehen Sie aber diese Wangen, Backen von einfachen Leuten, von Bauern. Ja, er wird schon gelebt haben. Das ist ja gerade das Erlösende an der Blut- und Bodentheorie des Führers, dass wir Nietzsches Übermenschen bei dem schlichten Volk ringsum im Lande finden können. Das ist ein Angesicht, das heute gut zu einem Bauern in irgendeinem Dorf in Holstein oder Schlesien passen könnte.

Fräulein Schmidt Nein, Herr Professor, nein, das glaube ich überhaupt nicht. Wer könnte das gewesen sein? Das müssen wir herausfinden.

Mensch Das finden wir niemals heraus. Und das ist auch nicht nötig. Der Fund hat eine große Bedeutung in archäologischer Hinsicht und eine alles überragende Bedeutung in ästhetisch-künstlerischer Hinsicht.

Fräulein Schmidt Ich möchte aber weit mehr wissen. Da fehlt ja das Stück unten. Wenn wir das finden könnten! Wenn wir es fänden, es würde uns vielleicht die Lösung geben. Wir sollten sofort damit anfangen, im ganzen Magazin-Keller von A bis Z, alle Kästen bis zum letzten kleinen Stückchen,

und wenn da nichts sein sollte, müssten Sie zurück ...
dann reise ich mit Ihnen nach Astaroth.

Frau Trahne (herein) Herr Professor Dorn fragt, ob es Ihnen
passt.

Mensch Was? Wie bitte?

Frau Trahne Herr Dorn ist hier.

Mensch Dorn ist hier? Nun ja. Das bin ich ja leider auch.

Fräulein Schmidt Ich kann ihn empfangen, Herr Professor. Gehen
Sie nur hinunter an Ihre Arbeit im Keller.

Mensch Vielen Dank. Wenn es nötig ist, können Sie mich holen.
Ich möchte jetzt ungern aus meinem Zusammenhang ge-
rissen werden.

Frau Trahne Welchen Bescheid soll ich denn nun Ihrem Kollegen
geben, Herr Professor?

Mensch Das haben Sie doch gehört. Ich bin unten. **(geht in den
Keller)**

Frau Trahne (nimmt das Tablett) Ich will diese Sachen mitnehmen.
Die könnten sonst noch was erzählen. **(ab)**

Dorn (herein) Nein, welche Überraschung! Schon wieder zu-
rück?

Fräulein Schmidt Und Sie haben Ihre Gattin verloren, habe ich
gehört. Das tut mir leid.

Dorn Mir auch, wahrhaftig mir auch. Eine vortreffliche Lebens-
gefährtin war meine Frau. Sie gebar fünf Buben ohne
irgendeinen Mucks. Ja, sie verstarb vorgestern. Sie liegt
stattlich da in ihrem Sarg. Ein schöner Anblick. Sie sollten
kommen und sie ansehen.

Fräulein Schmidt Wie konnte Ihre Gattin so plötzlich fortge-
hen?

Dorn Eine Herzklappe, sagt der Arzt. Das Herz war in Ordnung. Meine Frau war gesund wie irgendwer sonst. Eine Wikingeratur. Aber da war leider eine Herzklappe. Sonst fehlte ihr nichts. Aber es lief in der Tat alles verkehrt. Ich kann es nicht genauer beschreiben, es ist nicht mein Gebiet. Meine Frau starb jedenfalls. ... Fräulein Schmidt, es gehen Gerüchte um, als Sie zu Ihrer Familie gereist waren, auch Professor Mensch würde nachkommen. Quatsch, habe ich gesagt. Fräulein Schmidt heiratet nicht. Und täte sie es, dann mit einem richtigen Teutonen.

Fräulein Schmidt Was wäre er denn für einer?

Dorn Sie geben mir recht? Hingehen und ... Professor Mensch heiraten? Nein, Sie nicht! Zu feminin ... ist es falsch, das zu sagen, wenn es wahr ist? Kein richtiger Mann ... es pfeift aus seiner Lunge. Haben Sie einmal darauf geachtet, wie er geht? Kis, kis, kis. Die Erde muss dröhnen, wenn ein deutscher Mann darüber schreitet.

Fräulein Schmidt Ihre Füße sagten wirklich auch „kiskiskis“ an dem Abend, als Sie in der Vorhalle der Universität versuchten, mich zu küssen.

Dorn Den Abend, als ich ... was sagen Sie? Ich habe niemals versucht ... niemals, an dem Abend, sagen Sie ... was für ein Abend? Hören Sie doch nur damit auf. Sie wollten doch gerne selbst Vergessen wir das. ... Aber sehen Sie doch auch andererseits, Fräulein Schmidt. Ich habe gerade meine Studien über die Vermischung der Bevölkerung in Galiläa zur Zeit Christi abgeschlossen. Ich weiß, dass meine Untersuchungen mit allerhöchstem Interesse von allerhöchster Stelle verfolgt werden. Die Kirche aber murrte und murrte. Sie brauchen eine starke, aber christliche Hand. Meine persönliche deutsche Frömmigkeit

wagt aber keiner in Zweifel zu ziehen. Kurz und gut: Ich rechne mit meiner bevorstehenden Ernennung als Reichskultusminister und werde ja in dieser Eigenschaft nun eine gesunde, wohlgestaltete deutsche Ehefrau an meiner Seite brauchen.

Fräulein Schmidt Sollten wir nicht erst zusehen, Ihre, wenn ich so sagen darf, erste Gattin zu begraben?

Dorn Das finde ich vernünftig. Meine Eile entspringt dem gleichen Wunsch wie damals, als Sie mich warnten, eine Dummheit zu begehen.

Fräulein Schmidt Glauben Sie denn auch, dass ich Ihren Ansprüchen genügen würde nach einer so ausgeprägten nordischen Inkarnation, wie Ihre Gattin es war?

Dorn Ob Sie was können? ... Liebes, liebes Fräulein Schmidt! Aber natürlich füllen Sie ja nicht aus, was meine Frau darstellte. Lassen Sie es mich so sagen, was dieses Nordische in seiner Fülle bei meiner Frau war, das findet sich bei Ihnen in konzentrierter Form.

Fräulein Schmidt Ja, meinen Sie? Ja danke, Herr Professor, so etwas ... nun kommt, glaube ich, Professor Mensch.

Dorn Ach ja.

Mensch (herein) Ich dachte, es dauerte lange. Was ich sagen wollte ... ach Sie sind hier, Herr Dorn! Guten Tag. Ist da was? Sie sehen so echauffiert aus?

Dorn Nein, da ist nichts. Ich war hier nur und wir plauderten ein wenig miteinander. Sie haben es hier oben so gemütlich, Herr Kollege. Sie haben sich hier so geschmackvoll eingerichtet. Man kann hier so richtig eine „kleine guldene Stunde“ erleben. Warum fällt mir gerade dieser Satz ein?

Fräulein Schmidt (kichert bei sich) Kennen Sie das?

Dorn Was denn? Was ist das denn?

Fräulein Schmidt Es stammt von Sara Levi.

Dorn Sara Levi ... pfui Teufel!

Mensch Wer ist denn Sara Levi?

Dorn Das wissen Sie doch gut. Das war die Chansonsängerin, die Judenschickse, zu der alle Berliner hin rannten.

Fräulein Schmidt Sie kennen ihre Chansons? Rannten Sie auch zu ihr hin?

Dorn Ich ... ich habe sie nur ein einziges Mal gehört. Es war grässlich.

Fräulein Schmidt Ich allerdings niemals. Aber mein Bruder ging häufig hin und sang die Songs mit. Ist es der hier:

„So richtig eine güldne Stund' - Mund an Mund ?“

Dorn Fing der Schlager nicht an mit so etwas wie einem kleinen Mädchen?

Fräulein Schmidt (singt)

*„Ich bin ein kleines Mädchen
und du bist ein Mann.
Man braucht nichts mehr zu sagen,
alles fängt so an.
Küsst du mich so heiß,
springen Rosenknospen auf.
Küss mich nur, küss mich nur,
küsse meinen roten Mund.“*

Dorn (hat begonnen, leise mit zu summen)

Fräulein Schmidt Nein, diese Strophe war es nicht, sondern die nächste:

*„Die armen Sterne frieren
in Nachthimmels Arm.
Ich kleines Mädchen liege aber warm.“*

*Ach, eine kleine güldne Stund,
Brust an Brust und Mund an Mund.
Küss mich nur, küss mich nur,
küsse meinen roten Mund.“*

Dorn Ja, sie war großartig, sie war mein Schwarm ... das heißt: das war ja diese typische jüdische Geilheit! Sie verschwand ins Londoner Ghetto, als sich Deutschland gegen die Juden wandte. Da ist sie vor Hunger krepirt, völlig zu Recht. Wie vielen jungen arischen Menschen hat sie nicht Schweinereien in den Leib hineingesungen. ... Aber sieh mal an, Sie haben aber eine gute Stimme, Fräulein Schmidt!

Mensch Ja, das muss ich wirklich auch sagen. Ich habe Sie niemals zuvor singen hören.

Fräulein Schmidt Ich habe doch wirklich keine Stimme, und auch kein musikalisches Gehör.

Dorn Ja, meinen Sie?

Fräulein Schmidt Nein, nein, ich singe ja total falsch. Das haben Sie ja beide gehört. Ich weiß wirklich nicht, was da mit mir durchging. Sie möchten etwas mit Professor Mensch besprechen? Dann verschwinde ich so lange. Auf Wiedersehen. (**hinunter**)

Dorn Auf Wiedersehen, meine Gnädigste, auf Wiedersehen! ... Ja, es gibt wieder eine neue Affäre mit dem Judenpack. So oft wir ihnen auch in's Kreuz treten, erheben sie doch wieder das Haupt, und wenn wir uns umdrehen, zeigen sie uns die Zunge. Jetzt ist es der Bibliotheksdirektor.

Mensch Was ist denn nun mit ihm los? Dieser prächtige junge Mann?

Dorn Prächtig! Haha! Mein gesunder Rasse-Instinkt sagte mir von

Anfang an, dass da etwas verdächtig war an dem Vogel. Alle Gutachten waren in Ordnung, als wir ihn anstellten. Nun will er heiraten, und da gibt es Schwierigkeiten mit dem Ariernachweis. Päng!

Mensch Mit dem Ariernachweis?

Dorn Das Schwein ist selbstverständlich Jude. Selbst weiß er noch nichts anderes, als dass er unterwegs ist. Aber ich habe unter der Hand einen Wink vom Ministerium bekommen. Nun meine ich, wir halten heute Nachmittag Senatssitzung und entlassen ihn einfach. Später kommt die Frage nach der Strafverfolgung. Das bedeutet natürlich Zuchthaus.

Mensch Wofür denn?

Dorn Er wird ja Fälschungen betrieben haben mit den Ariernachweis, als wir ihn angestellt haben.

Mensch Er ist arm, Herr Dorn. Frau Trahne meint, er schickt jeden Monat Geld an seine alte Mutter in, in Schlesien, glaube ich.

Dorn Nehmen Sie einen Juden in Schutz?

Mensch Nein, nein, Gott bewahre! Ich kann Juden nicht ausstehen. Da gab es einen, der stahl die Grundgedanken meiner Dissertation und machte seinen Doktor damit, und ich musste eine neue schreiben. Es ist eine ekelhafte Rasse. Das sagt der Führer ja auch. Aber in diesem Fall ... wir wissen doch noch nicht genau, warum dieser Nachweis nicht kommt. Ich meine, einem Arier wollen wir doch kein Unrecht tun. Oder?

Dorn Ich wurde vom Ministerium informiert und habe Sie hiermit für die Sitzung um vier Uhr eingeladen.

Mensch Ach, muss ich nun wieder dahin kommen und meine

kostbare Zeit vertun. Kann ich Ihnen nicht eine Vollmacht mitgeben, damit Sie für mich stimmen?

Dorn Ich wüsste nicht, was dem im Wege stünde.

Mensch Das ist sehr gut. (**schreibt**) Und seine arme, kleine, reizende Verlobte?

Dorn Sie wird sich glücklich preisen, dass wir das Lamm aus dem Rachen des Löwen gerettet haben. Glück ist es auch in anderer Hinsicht. Wenn man Pferd und Esel paart, ergibt das ein Maultier, und Maultiere sind unfruchtbar. Die Rassen-Schande soll sich nicht fortsetzen. Warum hat die Natur nicht die gleiche Umsicht im Fall der Paarung Arier-Jude bewiesen? Um so schärfer müssen wir Gericht halten.

Mensch Dann tun Sie's.

Dorn Danke, Herr Kollege. So bringe ich die Paragraphen in Ordnung. (**ab**)

Mensch Danke. Leben Sie wohl. Hm, hm, hm! Ja! ... Fräulein Schmidt! Fräulein Schmidt! Hören Sie nicht?

Läuft ein wenig umher, öffnet ohne es zu wissen das eine Fenster.

Fräulein Schmidt (ruft aus dem Keller) Herr Professor, Herr Mensch!
Herr Mensch!

Mensch Was ist mit Ihnen? Sind Sie krank? Warum schreien Sie so?

Fräulein Schmidt (kommt hoch) Sehen Sie doch, ich habe es gefunden, ich habe das gefunden, ach, Gott im Himmel, ich habe ... Und das ist ... Da steht etwas darauf, da steht, wer das ist. ... Sehen Sie doch selbst, sehen Sie!

Mensch Haben Sie das gefunden? Ja, das ist richtig. Das ist das Stück, welches genau passt.

Fräulein Schmidt Aber sehen Sie doch die Buchstaben. Die kleinen, ungeschickten, unbeholfenen, so leicht zu deuten. Was ist ein 'Erexor'? Ein ungebräuchliches Wort, aber was mag es bedeuten? Aufwecker? Volkserwecker? Lesen Sie es doch nun.

Mensch Alesso schuf dieses Bildnis unter, unter ... ?

Fräulein Schmidt Alesso schuf dieses Bildnis unter Tiberius von einem Erwecker in der Stadt Nain.

Mensch Was bedeutet das nun: Unter Tiberius?

Fräulein Schmidt Ja, aber! Begreifen Sie denn nicht, was das ist, was Sie gefunden haben? Dass dieses ein Bildnis dessen ist ... Und an den hat man allezeit geglaubt, von dem man kein Abbild fand. Und jetzt ... ! Ja, Mann, warum springen Sie denn nicht in die Luft?

Mensch Wenn das stimmt, hätte ich mich also um fünfhundert Jahre vertan.

Fräulein Schmidt Wieso denn? Herrgott! Wir hatten gemeint, es gäbe nur drei Schichten der Fundstelle, aber es gab noch eine vierte. Und ein solches Bild, primitiv gemacht, unabhängig von Regeln und Moden ...

Mensch Ich glaube, Sie haben Recht. Das ist von ihm. Was für eine Blamage! Ich, der ich als einer der größten Archäologen der Gegenwart gelte, mit einer lebenslangen wissenschaftlichen Erfahrung, kann um fünfhundert Jahre daneben hauen!

Fräulein Schmidt Herr Mensch, pfeifen Sie doch auf die Jahre. Begreifen Sie denn nicht? Das ist ein Einschnitt in der Geschichte, das ist, als ob Sie ein fünftes Evangelium gefunden hätten! Aber nein, mehr noch, Sie haben das Urevangelium gefunden! Sie können aller Welt zeigen: So hat er ausgesehen!

Mensch Was kümmert mich das, wie er ausgesehen hat. Er hat mich nie interessiert. Ich kann nicht sehen, dass der ästhetische Wert des Bildes dadurch gestiegen ist, dass wir nun wissen, wen es vorstellt.

Fräulein Schmidt Sie interessiert? Er hat auch mich nicht interessiert. Aber er interessiert doch Millionen. Wie soll ich es Ihnen begreiflich machen? Wo ist der Champagner? Also auf das da! Ich trinke auf Ihren einzigartigen Erfolg!

Mensch Nein, so hören Sie doch, Fräulein Schmidt. Das ist ja eine Komödie. Sie sind ja ganz aus dem Häuschen.

Fräulein Schmidt Dann lassen Sie das nur eine Komödie sein und lassen Sie mich ganz aus dem Häuschen sein und lassen Sie dieses die große Idee der Komödie sein, dass wir Menschen Erlaubnis erhalten können, wenigstens einmal aus unserem engen Selbst herauszutreten. Wie kann ich Sie nur so jubelnd fröhlich machen, wie ich selbst bin? Sehen Sie denn nicht, es ist Deutschland, das wieder eine Tat vollbracht hat und den Völkern den Weg weist? Ich möchte Ihnen erzählen: in Berlin gehen Gerüchte um, dass der Führer den diesjährigen deutschen Nobelpreis Ihnen verleihen will. Nun weiß ich, dass Gerüchte Wahrheit werden.

Mensch Der Führer? Den Deutschlandpreis? Für mich? Der Führer selbst? Glauben Sie, dass das so viel wert sein könnte? Ich pflege nicht, mir Auszeichnungen zu Kopf steigen zu lassen, aber dieses - das würde mir eine große, reiche Freude bedeuten. Dann werde ich da auch ... es waren Sie doch, die das letzte Stück gefunden hat, es waren Sie, welche die Dinge richtig stellten. Wenn der Führer wirklich ... das bedeutet eine große Ehre, aber das bedeutet auch viel Geld. Ich bin nicht reich, aber Sie ... ja, Frau Trahne

erzählte mir, dass Sie immer so einfach gekleidet gehen, ich selbst achte ja nicht darauf. Aber wenn ich den Preis bekomme, den Deutschlandpreis, dann hätte ich gern **(ergreift ihre beiden Hände)** die Erlaubnis, ihn mit Ihnen zu teilen.

II

Mensch (diktiert) Es erwies sich, dass da eine bisher unbeachtete vierte Schicht vorhanden war, die oberste, die man abgetragen hatte in dem Glauben, es wäre nur eine Erhebung im Terrain. Inzwischen war aus dieser Schicht ... Ja, Fräulein Schmidt, es kann kein Zweifel mehr bestehen, dass wir einem Fund aus der Zeit des Tiberius gegenüberstehen.

Fräulein Schmidt Das ist ein Riesenerfolg, Herr Professor.

Mensch Das ist wieder ein Sieg des deutschen Geistes und der deutschen Ausdauer. Ich brenne darauf, es meinem Land zeigen. Ich glaube, ich schreibe dem Führer noch heute Abend. Ich bin ja nun ganz sicher.

Fräulein Schmidt Nun, sollen wir wieder weitermachen?

Mensch Sie massieren sich die Finger. Und in meinem Gehirn wirbelt es herum. Ob wir es nicht für heute gut sein lassen sollen?

Fräulein Schmidt Nicht meinetwegen. Wenn ich die Finger ein paar mal gerieben und die Beine einmal gestreckt habe ... Da geht Professor Dorn vorbei.

Mensch Er muss zu einer Senatssitzung.

Fräulein Schmidt Müssen Sie das nicht auch?

Mensch Wissen Sie, was ich muss? Ich muss eine kleine Feierabendtour in's Grüne machen zusammen mit einer gewissen Assistentin und Privatdozentin. Ich lade Sie zu einer Autofahrt ein, Fräulein Schmidt.

Fräulein Schmidt Das wäre ein schöner Schluss für den ersten Akt.

Mensch Dann können wir da sitzen und stille schweigen und uns

einander anregen, über das Bild nachzudenken. Ich bin eigentlich sehr froh über Sie, Fräulein Schmidt.

Fräulein Schmidt Sind Sie das?

Mensch Ich habe immer gedacht, Frauen seien etwas Sonderbares und auch ein wenig Beschwerliches. Derer soll man sich annehmen und sie wie Kinder behandeln und Blumen für sie dabei haben und Süßigkeiten und ein Gedicht und hehehe und killekillekille ... uha. Mit Ihnen kann man aber sprechen wie mit einem Mann. Ich sage Ihnen Dank, dass Sie mich gelehrt haben, dass die Frau auch ein Mann sein kann.

Fräulein Schmidt Ja, das können wir wirklich. Aber vergessen Sie nicht, dass wir dabei gleichzeitig fortfahren, Frauen zu sein. Da können wir etwas, was Männer nicht können.

Mensch Ja, vielleicht. Ich habe darüber noch gar nicht nachgedacht. Vielleicht wäre es von Interesse, diese Frage einmal bei Gelegenheit zu untersuchen. So, nun will ich nach dem Auto klingeln und einen Mantel und einen dicken Schal dazu anziehen, ziehen auch Sie sich schön warm an, und dann wollen wir zwei ausfahren und erleben:

*„Über allen Gipfeln ist Ruh’,
in allen Wipfeln spürest du
kaum einen Hauch,
die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur balde ruhest du auch.“¹*

Ja, das tut man ja ... wenn man den Tag richtig verbracht hat. ... Hören Sie, was passiert da mit mir? Ich stehe da und sage Verse auf! Noch dazu von dem, der ... Ich habe mich in den letzten dreißig Jahren von Goethe ferngehal-

1 Im dänischen Original deutsch. PGSch

ten. Seine Farbenlehre ist etwas vom Dilettantischsten!
Nun, jetzt aber in den Mantel. Schnell (ab)

Fräulein Schmidt räumt auf und summt:

*„Ach, eine kleine güldne Stund,
Brust an Brust und Mund an Mund. ...“*

Sie summt lauter, macht ein paar Tanzschritte, breitet die Arme aus:

*„Küss mich nur, küss mich nur,
küsse meinen roten Mund.“*

Frau Trahne steht da und sperrt Mund und Nase auf. Fräulein Schmidt entdeckt sie mit einem kleinen Schrei, dreht ihr den Rücken zu und räumt eilig auf.

Frau Trahne Da ist der Universitätsbibliotheksdirektor, der Sie sprechen möchte.

Fräulein Schmidt Mich?

Frau Trahne Ich kann ihn vielleicht hereinbitten, wenn das gnädige Fräulein seine Füße stillhält.

Fräulein Schmidt Ja, bitten Sie ihn herein. Danke.

Frau Trahne geht mit einem beziehungsvollen Blick hinaus.

Dr. Helm (herein) Sara, Sara, du musst mir helfen.

Fräulein Schmidt Still, ruhig! Bist du verrückt geworden? Wollen Sie wohl still schweigen! Ich heiße nicht Sara, ich heiße Annie. Ich werde nicht mit „Du“, sondern mit „Sie“ angeredet. Das wissen Sie doch. Was fällt Ihnen eigentlich ein?

Dr. Helm Sara, sie sind mir auf den Fersen. Gott im Himmel, was mache ich jetzt nur? Der alte Pfarrer daheim, der uns getauft hat, ist gestorben. Das wusste ich nicht, als ich

nachhause schrieb um einen Ariernachweis „wie beim letzten Mal“. Das war leichtsinnig, das sehe ich nun, ich hätte selbst hinfahren sollen. Aber ach, ich war ja so sicher hier, ich hatte ganz vergessen, dass ich nicht wie die anderen bin, weil - das bin ich doch auch, ich bin ja wie alle anderen.

Fräulein Schmidt Was geht es mich an, Herr Direktor, wo Sie Ihre Bescheinigungen her bekommen. Ich kenne Sie nicht und ich habe nichts mit Ihnen zu tun.

Dr. Helm Sara, du bist doch meine Schwester!

Fräulein Schmidt Ich bin nicht Ihre Schwester. Dazu haben Sie mir ein für alle Mal Ihren Eid gegeben, dass ich es nicht mehr bin. Unter dieser ausdrücklichen Bedingung habe ich Ihnen hier einen Zugang verschafft. Wie kann Ihnen dieses nun einfallen?

Dr. Helm Sara, du musst mir helfen, du musst es tun. Was soll denn aus Mutter werden, was soll aus unseren Nichten und Neffen bei ihr werden, denen ich dann nichts mehr schicken kann. Du kannst das nicht alleine schaffen. Ach nein, Lüge! Ich bitte nicht um ihretwillen. So wäre es vor einem halben Jahr gewesen, aber jetzt ... Sara, ich wusste nicht, was das bedeutet zu lieben. Die paar Mädchen, mit denen ich zuvor zu tun hatte, das hatte nichts zu bedeuten. Meistens war es etwas, auf das ich mich einließ, weil ich prüfen wollte, was das war, wovon so großartig in den Büchern geschrieben wurde. Aber da war ja nichts an dem, so schien es mir, was die Dichter daraus machten. Nun weiß ich aber, dass alle glühende Worte der alten Perser, der Araber, selbst das Hohelied der Bibel hilflos und dürftig stammeln.

Fräulein Schmidt Der Herr Professor kann jeden Augenblick kommen. Was ist Ihr Anliegen hier?

Dr. Helm Ich kann sie nicht aufgeben, hörst du. Ich habe immer gedacht, wenn sie mich eines Tages entdecken und hinter mir her sind, dann springe ich einfach irgendwo herunter und halte sie so zum Narren. Aber nun vertraue ich nicht länger auf diesen Ausweg. Das Wort 'ewig' hat in meinen Ohren nie einen Sinn ergeben, aber meine Liebe zu Röslein ist dieses Wort, Sara, und das zieht mich hinein in die Ewigkeit. Das hat etwas so Großes in mir angerichtet, dass ich nicht dagegen ankann. Selbst wenn ich mir das Leben nähme, hieße das nur, an einen anderen Ort zu ziehen, wo ich sie entbehren müsste. Aber das kann ich nicht, ich kann nicht leben ohne sie, und ich kann nicht ohne sie sterben.

Fräulein Schmidt Das gibt so vieles, was wir nicht können und dennoch möchten. Manchmal ...

Dr. Helm Kleine Schwester Sara, liebe, süße, gute, große Schwester Sara, es wird heute eine Senatssitzung abgehalten. Das gefällt mir nicht, das muss etwas mit mir zu tun haben, denn ich traf einen der Professoren auf der Straße. Er sah mich so merkwürdig an. Sara, du musst das hinkriegen, dass dein Professor sein ganze Autorität dafür einsetzt, damit die Angelegenheit vorläufig ruht, bis ich mir auf die eine oder andere verzweifelte Weise den Ariernachweis beschafft habe.

Fräulein Schmidt Das kann ich nicht, Hugo. Du darfst mich nicht um so etwas bitten. Ich kann dir hier nicht helfen.

Dr. Helm Du musst, hörst du, du musst. Du kannst mich nicht hinausschicken in die Verzweiflung.

Fräulein Schmidt In die Verzweiflung haben Tausende und

Abertausende unserer Landsleute in diesem Jahrhundert gehen müssen. So können wir es auch, wenn unser Tag kommt.

Dr. Helm Was sind das für Landsleute, von denen du sprichst?
Ich bin Deutscher.

Fräulein Schmidt Ja, das sind wir. Wir sind Deutsche. Aber wenn wir nicht mehr länger das Recht haben, es zu sein, so ist es gut, wenn es eine andere Nation gibt, in der wir Heimatrecht bekommen. Und das ist die jüdische. Und weißt du, wer die jüdische Nation ist? Ich habe es von Jeremias gelernt ... ja, ich habe angefangen die Propheten zu lesen ... es sind die Leidenden. Alle unverschuldet Leidenden dieser Erde und alle selbstverschuldet Leidenden auf dieser Erde ... wir alle gehören zu Jehovas Volk.

Dr. Helm Sara, ich bin nicht gekommen, um eine Predigt von dir anzuhören, ich bin gekommen, um dich zu zwingen, mir zu helfen. Verstehst du das denn nicht, dass ich das Mädchen so sehr liebe, dass ...

Fräulein Schmidt Verstehst du denn nicht, was das ist, worum du mich bittest? Vielleicht könnte ich Professor Mensch dazu veranlassen, sich deiner Angelegenheit anzunehmen. Ich bin mir dessen nicht sicher, aber vielleicht. Das einzige, das wir erreichen werden, würde sein, dass man entsetzt sein würde und sich von ihm zurückzöge und ihn in Zukunft meiden würde. Er ist ein glänzender Forscher, er ist ein feiner und nobler Mann, aber ... robust ist er nicht. Er kann Verdächtigungen und Isolation nicht ertragen. Weshalb sollte ich diesem Mann unglücklich machen, dem ich doch inzwischen alles verdanke, diesem Mann, den ich verehere ... jetzt, wo du kommst und von Liebe sprichst ... vielleicht mehr als nur verehere. Weshalb sollte ich ihn

unglücklich machen, ohne irgendeinen Nutzen für einen anderen. Ich kann ihn nicht in die Sache hineinziehen. Du musst jetzt gehen. Er kommt.

Dr. Helm Du kannst mich nicht im Stich lassen. Ich zähle auf dich.

Fräulein Schmidt Ich kann dir nicht helfen. Sei stark. Gehe jetzt, geh!

Dr. Helm Sara! Sara! (ab)

Fräulein Schmidt Ja, da sind Sie ja schon im Mantel

Mensch Klar, ich bin im Mantel. Haben Sie was bemerkt?

Fräulein Schmidt Ob ich was bemerkt habe?

Mensch Ja, und? Ich rauche doch!

Fräulein Schmidt Tatsächlich, das tun sie!

Mensch Ich fand die Zigarre im Waschtisch. Die muss da wohl zehn Jahre gelegen haben, dessen bin ich sicher. Sie ist feucht. Sie will nicht ziehen. Aber sie muss. Kommst du mir mit Wasser, komme ich dir mit Feuer! Nun ... war hier jemand?

Fräulein Schmidt Es war nur der Bibliotheksdirektor ... nur ein paar Bücher von der letzten Ausgrabung in Babylon. um die ich ihn gebeten hatte.

Mensch So, war er es? Wie war seine Stimmung?

Fräulein Schmidt Stimmung?

Mensch Ja, ich meine ... dieser arme Kerl! Nein, das darf man nicht sagen, aber man darf sagen: dieser Lümmel.

Fräulein Schmidt Lümmel? Der Direktor?

Mensch Pfui, der Tabak ist Mist. Weg damit! Ja, er hat ... was macht das, wenn ich es Ihnen erzähle? ... Er hat seinen Ariernachweis gefälscht. Nun wird er auf die Straße gesetzt und dazu noch bestraft. Möchten Sie eine Praline?

Fräulein Schmidt Gefälscht? Das kann nicht stimmen.

Mensch Man sollte es nicht glauben. Es kommt auch für mich in höchstem Grad überraschend. Nun ist das Auto da.

Fräulein Schmidt Ja aber sollten Sie deswegen nicht in die Senatssitzung?

Mensch Nein, Gott sei Dank. Ich habe Professor Dorn eine Vollmacht gegeben, in meinem Namen abzustimmen. Wo habe ich nur meinen Hut hingelegt?

Fräulein Schmidt Professor Dorn? Ja aber Sie können doch nicht einen anderen an Ihrer Stelle abstimmen lassen. Das ist doch eine Gewissenssache.

Mensch Das ist eine Sache, die sich von selbst erledigt. Wenn er betrügerisch gehandelt hat, geht es automatisch seinen gesetzlichen Gang. Setzen Sie sich jetzt hin?

Fräulein Schmidt Aber wenn er nun nicht geschwindelt hat? Wenn das ein Irrtum ist? Oder wenn es eine Intrige ist?

Mensch Dann leben wir glücklicherweise in einem Land mit einer Rechtsordnung. Es wird genau untersucht und ihm wird seine vollständige Genugtuung zuteil werden.

Fräulein Schmidt Aber was kann da nicht inzwischen geschehen. Denken Sie an seine Verlobte. Es ist ein Verdacht auf ihn geworfen worden, der ihn eine Zeit lang in den Augen des Volkes zu einem Aussätzigen macht. Ach, Sie ahnen ja gar nicht, was Juden zur Zeit in diesem Land mitmachen.

Mensch Erzählen Sie mir nichts von Juden. Ich kann diese Menschen nicht ausstehen. Es gab einen, der hat eine Idee von mir gestohlen, so dass ich eine ganz neue Dissertation schreiben musste. Und seitdem erinnern mich alle Juden immer daran. Sie sind sowohl frech als auch feige. Das sagt auch der Führer. ... Lassen Sie uns nun losfahren. Wo ist der Hut?

Fräulein Schmidt Nein, wir sollen nicht zusehen, dass wir losfahren.

Mensch Was steht dem entgegen?

Fräulein Schmidt Ich denke an Fräulein Fürst. An sie, die davon nichts ahnt.

Mensch Tja!

Fräulein Schmidt Ich weiß nicht ... finden Sie nicht auch ... um ihretwillen? Wenn eine Frau einen Mann liebt und er die Ehre verliert, wird er dann unwürdig in ihren Augen? Sie sprachen selbst am Vormittag über Ehre. Ich denke fast, wenn Sie nichts in dieser Sache unternehmen, bekommt Ihre Ehre einen Knacks.

Mensch Nun befürchte ich, dass ich Sie nicht mehr verstehe. Es kommt mir so vor, als ob Sie mich zu etwas Bestimmten bewegen möchten. Was geht diese Angelegenheit Sie und mich an. Wir haben unsere Tonscherben, nicht wahr? Das bedeutet, wir sollen für die ewigen Dinge leben. Ich weiß, was meine Berufung ist. Ich versündigte mich, wenn ich mich davon weg in alle möglichen Tagesgeschäfte hineinziehen ließe. Vielleicht sollten wir damit dieses Problem als ausdiskutiert betrachten.

Fräulein Schmidt Ich bitte Sie sehr um Entschuldigung. Es geschah eigentlich ganz gegen meinen Willen. Ich wusste ja, dass nur das dabei herauskommen konnte, was dabei herausgekommen ist. Dennoch, es täte mir leid, wenn ich Recht behielte. ... Aber nein, entschuldigen Sie. Ich pflege keine Szene zu machen. ... So, Schluss damit! Ich bin bereit, loszufahren.

Mensch Das wussten Sie im Voraus? Dann war sie also geplant, diese Intervention? Das stimmt doch, oder? Viel verstehe ich mich ja nicht auf Menschen, aber so blind wie ein

Maulwurf bin ich doch noch nicht. Ausschließlich über babylonische Ausgrabungen haben Sie kaum mit dem Herrn gesprochen, der eben hier war.

Fräulein Schmidt Ich schlage vor, dass wir ...

Mensch Ich möchte Sie bitten, den Chauffeur abzubestellen. Ich danke Ihnen für das, was wir zusammen heute früh geschafft haben. Für heute benötige ich Ihre Dienste nicht mehr. Auf Wiedersehen bis morgen!

Fräulein Schmidt Auf Wiedersehen! (**langsam ab**)

Mensch Wie ärgerlich! Wie ärgerlich! Außerdem zieht es. Und da ist keine Stelle, von wo aus es ziehen kann. Gut, dass man seine Scherben hat. Die sind besser als Menschen. Ja, die Arbeit! Und du, mein liebes Bild! Mein liebes, kostbares Bild!

Er betrachtet es mit intensiver Forscherfreude, wird unruhig.

Merkwürdig! Ein ganz neuer Ausdruck! Etwas Drohendes, oder? Unsinn, das ist der Tag, der sich neigt, das ist die veränderte Beleuchtung. ... So zornige Augen! So zornige, drohende Augen! Ich will es nun wieder wegpacken. Und dann dem Führer schreiben. Je früher das in seine Hände gelangt, desto besser. Ah, was wird das für ein Tag werden!

III

Mensch (betrachtet seine Zunge im Spiegel) Ah! A-a-ah! - Herein! Guten Morgen, Fräulein Schmidt. Es hat sich heute ein wenig hinausgezogen. Ich habe beinahe schon angefangen, mir Sorge zu machen, Sie hätten den kleinen Zwischenfall ernstgenommen. Seien Sie so gut und legen Sie ab. ... Ich weiß nicht, was da mit mir los war. Ich möchte Sie gerne um Entschuldigung bitten, wenn Sie meinen, ich hätte mich im Ton vergriffen.

Fräulein Schmidt Oh nein, gewiss nicht. Es waren ... nur etwas Kopfschmerzen. Ich habe nicht so gut geschlafen heute Nacht.

Mensch Stellen Sie sich vor, das habe ich auch nicht. Das Bildnis! Es ging mir nicht aus dem Sinn. Und als ich endlich in Schlaf fiel, träumte ich, ich sei Pilatus. Können Sie sich so einen Quatsch vorstellen? Hat das Bildnis auch Sie wachgehalten.

Fräulein Schmidt Ich weiß nicht ... ja vielleicht ein wenig. Aber es gab ja auch noch manches andere. Aber wir sollten wohl langsam anfangen?

Mensch Das sollten wir, ja. Sie haben wohl noch nichts gehört, ob, ob ... ich meine, erinnern Sie sich nicht, wie weit wir gekommen sind ... ja nun habe ich es: Also: diese oberste Schicht, die nach einer neueren Untersuchung gehört zu ... die sich zeitlich nicht zurechnen lässt zu ... Wissen Sie was, Fräulein Schmidt, ich fürchte, ich bekomme wieder meine Bronchitis.

Fräulein Schmidt Möglich. Ich glaube auch, Sie sehen nicht ganz

gesund aus. Da müssen wir aber beizeiten gut aufpassen.
Ich koche sogleich Kamillentee.

Mensch Es tut im Hals weh. Und die Zunge ist schwach weiß
belegt, eigentlich leicht pelzig, weiß-pelzig, kann man sa-
gen.

Fräulein Schmidt Sie sollten auch Ihre Wollweste anziehen.

Mensch Ich habe den ganzen Morgen schon danach gesucht..

Fräulein Schmidt Sie hängt doch hier. Lassen Sie mich Ihnen
hineinhelfen. So. Die wird bis oben hin zugeknöpft. Jetzt
fängt das Wasser auch schon an zu summen. Kamillen
haben wir hier in der Schublade noch von voriger Woche.
Aber da haben wir vergessen, die zu besprechen.

Mensch Gehört das dazu?

Fräulein Schmidt Das können Sie glauben. Das gibt ihnen erst
ihre Heilkraft:

*„Wir bitten euch, Kamillen,
unsern Schnupfen zu stillen.
Otscho und Hatschi,
kommt nicht mehr zurück!
Ex, Lex, Ax, Pax
alle Lebetage!“*

Mensch Nein, jetzt kann es nicht mehr schief gehen!

Fräulein Schmidt So jetzt hinunter damit, kochend heiß!

Mensch Au! Au! Aber so muss es auch sein. Frau Trahne bringt
ihn immer nur lauwarm . Jetzt will ich bloß noch Dr. Hülfe
anrufen, ich brauche noch ein Schlafmittel für die Nacht.
Das führt zu nichts, wach zu liegen und an nichts zu den-
ken. ... Ah, jetzt fühle ich mich auch schon viel besser.

Fräulein Schmidt Da können Sie sehen!

Mensch Nun bin ich in Form, was anzupacken. Vielen Dank.

Gestern Abend habe ich noch einen Brief an den Führer abgeschickt.

Fräulein Schmidt Es war richtig von Ihnen, das sofort mit Ernst zu machen.

Mensch Jetzt wollen wir sehen nach ... Sind Sie es, Dorn?

Dorn (herein) Haben Sie das gelesen, was er zusammengeschiert hat gegen mich, dieser infame, hirnverbrannte Volksverräter, der in der Gegend herumfährt und sich auch noch Bischof nennt? Ich ginge auf der Stelle zum Führer damit, wenn ich nur könnte, aber es geht nicht wegen der Beeridigung. Ist es schwarzer Tee, mit dem Sie da sitzen?

Mensch Nein, das ist es nicht. Das ist Kamillentee. Meine Bronchitis ist wieder am ...

Dorn Trinken Sie Rum! Kamillentee schäkert nur mit der Krankheit, aber ein ordentlicher Grog mit Rum schlägt sie nieder. ... Haben Sie meinen letzten Artikel gelesen? Wie denken Sie darüber?

Mensch Ja, wenn Sie mich direkt fragen, muss ich Ihnen gestehen, dass dieses da mit dem ursprünglichen Extraapostroph auf der achten Hieroglyphe während der sechsten Dynastie ...

Dorn Zur Hölle mit dieser Fachzeitschrift! Ich meine meinen letzten Artikel in der deutschen Kirchenzeitung. Den haben Sie natürlich nicht gesehen? Nein. Ich habe da unumstößlich bewiesen, dass Christus einem arischen Stamm an der Nordgrenze des römischen Imperiums angehörte. Nun schreibt dieser Bischof Beugel, der eigentlich Bischof Bengel heißen sollte ... Haben Sie ihn jemals gesehen? Das ist nämlich, was mich am meisten an ihm stört, er ist gegen mich eine Micky-Maus. Er reicht mir kaum bis

zum Gürtel! ... Und jetzt sehen Sie mal hier: Er will mich widerlegen: Punkt 1, Punkt 2, Punkt 3 ... bis Punkt 14 ... beispiellos! Und dieser Hampelmann läuft noch immer frei auf der Straße herum, und die Menschen, die ihn kennen, ziehen den Hut vor ihm. So etwas wird geduldet und darf in einem Rechtsstaat passieren. Aber ich gehe gleich morgen zum Führer, nun ja, aber auf jeden Fall übermorgen. Die Beerdigung geht ja vor.

Mensch Sagen Sie mir, wie ging das in der Sitzung gestern?

Dorn Sagen Sie mir zuerst, Mensch, deswegen komme ich ja zu Ihnen: Sie sind doch auch kein Idiot. Es würde meine Position vor dem Führer außerordentlich stützen, wenn ich ihm sagen könnte, dass meine Ansichten von einem Mann wie Ihnen geteilt werden. Sie sind doch auch davon überzeugt, dass Christus ein Arier ist, nicht wahr?

Mensch Ich habe meine Gedanken eigentlich vorher nie an das orientalische Götterwesen verschwendet. Das ging mich nie an, weder als Mensch noch als Deutscher. Was brauchen wir Götter, wenn wir nur Männer haben!

Dorn Aber wir brauchen eine Religion. Sie haben keine, das ist das, was mich bei Ihnen stört. Sie sind zu verkopft. Körperlich gesehen sind Sie ja nicht unter dem Mittelmaß, aber irgendwie wirken Sie zart. Religion gibt Kraft und Farbe. Und das Christentum eignet sich dafür gut, (**zündet seine Pfeife an**) nur wir müssen es zurichten nach dem Bedarf unseres Volkes. Ich bin sicher, dass Sie mir auch darin zustimmen, Fräulein Schmidt.

Fräulein Schmidt Ich weiß nicht. Wenn wir etwa ein altnordisches Drama in moderner Verkleidung aufführen sollten, so meine ich, es wäre eine Versündigung an Odin, ihn nur als Statisten zu gebrauchen.